

Fritz Oser • Elke Gamboni • Albert Düggeli
Jonas Masdonati

Die Zeitbombe des «dummen» Schülers: Eine Interventionsstudie zur Erhöhung von Resilienz bei drohender oder erfahrener Erwerbslosigkeit unterqualifizierter Jugendlicher

NFPNR 43

Nationales Forschungsprogramm **Bildung und Beschäftigung**
Programme national de recherche **Formation et emploi**
National Research Programme **Education and occupation**

Synthesis

13

Impressum

Bern / Aarau, 2004

Herausgeber

Leitungsgruppe des NFP 43 in Zusammenarbeit mit dem
Forum Bildung und Beschäftigung und der
Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF)

Editeurs

Direction du programme PNR 43 en collaboration avec le
Forum Formation et emploi et le
Centre suisse de coordination pour la recherche en éducation (CSRE)

© Schweizerischer Nationalfonds / Fonds national suisse

ISBN 3-908117-81-X

Redaktion / Rédaction: Barbara Helg, Franz Horváth

Übersetzung / Traduction: Almag-Institut, Zürich

Layout / Mise en page: liberA, Basel

Satz / Composition: SKBF / CSRE

Druck / Imprimerie: Albdruk, Aarau

Sekretariat und Bestellungen / Secrétariat et commandes

Schweizerischer Nationalfonds / Fonds national suisse

Dr. Christian Mottas

Wildhainweg 20

CH-3001 Bern

cmottas@snf.ch

Download via Internet

<http://www.nfp43.unibe.ch>

Forum Bildung und Beschäftigung / Forum Formation et emploi

Prof. Dr. Karl Weber / Franz Horváth

Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung

Falkenplatz 16

CH-3012 Bern

franz.horvath@kwb.unibe.ch

SKBF / CSRE

Entfelderstrasse 61

CH-5000 Aarau

Fritz Oser • Elke Gamboni • Albert Düggeli
Jonas Masdonati

Die Zeitbombe des «dummen» Schülers: Eine Interventionsstudie zur Erhöhung von Resilienz bei drohender oder erfahrener Erwerbslosigkeit unterqualifizierter Jugendlicher

NFPNR 43

Nationales Forschungsprogramm **Bildung und Beschäftigung**
Programme national de recherche **Formation et emploi**
National Research Programme **Education and occupation**

Synthesis

13

Inhalt

	Zusammenfassung	7
	Résumé	8
1	Die Entwicklung von Resilienzprozessen im Übergang zwischen Schule und Lehre	9
2	Forschungsfrage, Projektziele, Design	13
3	Evaluation der Interventionen	15
4	Zusammenhänge zwischen den Interventionsinhalten, den operativen Dimensionen und den Skalen	15
5	Die quantitative Evaluation der Intervention	18
6	Die qualitative Evaluation der Intervention	21
7	Diskussion	26
8	Relevanz der Forschungsergebnisse	28
	Kontakt	29
	Literatur	30

Zusammenfassung

Schüler und Schülerinnen mit weniger gutem intellektuellem und schulischem Leistungsprofil haben es heute schwer, auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt unterzukommen. Sie erleben jeden Tag Absagen, sie erleben, dass sie zurückgestossen und nicht gewollt werden, sie erleben Frustration und Selbstzweifel. Es ist unbestritten, dass die einfachste Art, ihnen zu helfen, die Vermittlung einer Arbeits- oder Lehrstelle ist. Das wäre eine externale Ressourcenstärkung. Aber da dies oft über sehr lange Zeit nicht möglich ist, müssen wir auch die internalen Ressourcen der Jugendlichen stärken. Im Fall unserer Untersuchung handelt es sich dabei um die internalen Ressourcen Optimismus mit der Arbeit am Erklärungsstil der Person (Kausalattribution), Coping (Bewältigungsstrategie), Zielorientierung und Selbstwirksamkeitserwartungen. Das ist das Ziel dieses Projektes: Es geht darum, den inneren Widerstand gegen die erwähnte Frustration zu entwickeln. Man bezeichnet dies als Entwicklung von Resilienz.

Im Rahmen zweier Interventionen, die jeweils mit einer halbtägigen Veranstaltung pro Woche dreizehn Wochen lang dauerten, wurde mit Hilfe von speziell entwickelten Übungen und Aktivitäten an den oben genannten internalen Ressourcen gearbeitet. An der ersten Intervention nahmen junge, lehrstellenlose Arbeitslose teil und an der zweiten Intervention Schüler und Schülerinnen der Abschlussklasse auf Werk- und Realschulstufe. Das Unterrichtsmaterial, das für die Interventionen entwickelt wurde, wird später veröffentlicht.

Wie sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Ergebnisse zeigen, waren beide Interventionen in erwünschter Weise wirksam. Nach den Interventionen waren die Teilnehmer weniger besorgt über ihren Einstieg in das Berufsleben als vorher. Ihre Motivation und Ausdauerfähigkeit bei der Lehrstellensuche nahm dagegen zu. Es stellte sich auch heraus, dass die Gruppe der arbeitslosen, lehrstellensuchenden Jugendlichen stärker von der Intervention profitieren konnte als die Gruppe der Schüler und Schülerinnen der Abschlussklassen.

Diese Resultate zeigen, dass es möglich ist, die genannten internalen Ressourcen der Jugendlichen zu stärken, so dass diese den schwierigen Übergang zwischen Schule und Lehrstelle mit Optimismus und Ausdauer bewältigen können.

Résumé

Les élèves possédant de plus faibles capacités intellectuelles et scolaires ont du mal à se caser sur le marché de l'emploi et sur celui des places d'apprentissage. Chaque jour, ils sont confrontés à des refus, ils se sentent repoussés et peu désirés, ils connaissent la frustration et ils doutent d'eux-mêmes. Il est incontestable que la manière la plus simple de les aider consiste à leur proposer un travail ou une place d'apprentissage. Ce serait là un renforcement des ressources externes. Mais dans la mesure où ce processus exige beaucoup de temps, il nous faut également consolider les ressources internes des jeunes. Dans le cas de notre étude, il s'agit concernant ces ressources d'optimisme, d'attribution causale (style de commentaire des événements), de «coping» (stratégie de maîtrise de la situation), d'orientation par rapport à l'objectif et d'attentes en matière d'efficacité individuelle. Tel est l'objectif de ce projet: il s'agit de développer la résistance intérieure contre la frustration évoquée. On désigne cette notion sous le terme de «développement de la résilience».

C'est dans le cadre de deux interventions, d'une durée de treize semaines intégrant respectivement une manifestation d'une demi-journée par semaine, que l'on a travaillé aux ressources internes susmentionnées à l'aide d'exercices et d'activités mis au point à cet effet. Des jeunes au chômage et/ou sans place d'apprentissage ont participé à la première intervention tandis que la seconde réunissait des élèves à faible niveau scolaire en dernière année du secondaire I (9e année). Les moyens d'enseignement, développés pour ces interventions, seront publiés plus tard.

L'efficacité de ces deux interventions a répondu à nos souhaits, ainsi que le montrent tant les résultats quantitatifs que qualitatifs. Après ces interventions, les participants étaient moins préoccupés que précédemment par leur entrée dans la vie professionnelle. En revanche, leur motivation et leur endurance se sont accrues lors de la recherche d'une place d'apprentissage. Il est apparu aussi que le groupe de jeunes chômeurs à la recherche d'une place d'apprentissage a pu tirer de l'intervention un profit plus grand que le groupe d'élèves des classes de fin de scolarité.

Ces résultats prouvent que les ressources internes précitées des jeunes peuvent être renforcées de manière à ce que ces derniers puissent maîtriser avec optimisme et endurance la difficile transition entre école et formation professionnelle.

1.

Die Entwicklung von Resilienzprozessen im Übergang zwischen Schule und Lehre

Als resilient bezeichnet man Personen, denen es gelungen ist, trotz Schwierigkeiten, die die Wahrscheinlichkeit einer schlechten Zukunftsprognose erhöhen, ein Leben ohne psychosoziale Defizite zu führen (Werner, 1989). Bei Gordon kann hinsichtlich des Phänomens Resilienz folgende Definition nachgelesen werden: «Resilience is the capacity to thrive, mature, and increase competence in the face of adverse circumstances. These circumstances may include biological abnormalities or environmental obstacles. Further the adverse circumstances may be chronic and consistent or severe and infrequent. To thrive, mature, and increase competence, a person must draw upon all of his or her resources: biological, psychological, and environmental.» (Gordon & Coscarelli, 1996, p.15).

Diese Definition stand im Zentrum, weil sie neben der Beschreibung des Phänomens Resilienz auch dessen pädagogische Anwendung thematisiert. (vgl. Abb. 1).

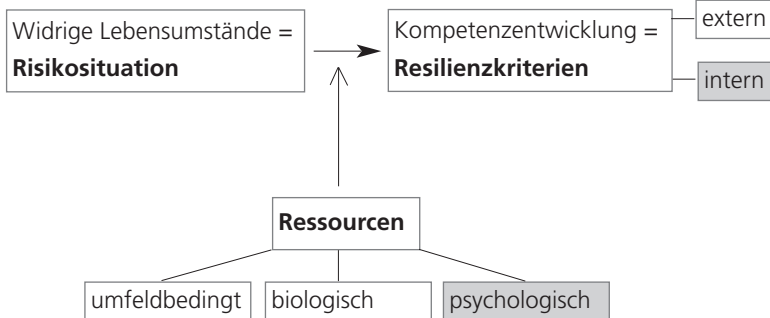


Abb. 1: Schematische Darstellung der Resilienzdefinition nach Gordon

Unter einer Risikosituation versteht man kritische Ereignisse im Leben, wie z. B. Scheidung, Krankheit, Arbeitslosigkeit. Diese Ereignisse können individuell lange andauern. Da eine Person, die mit einem solchen Ereignis konfrontiert wird, an dessen Bewältigung auch scheitern kann, spricht man von einer Risikosituation. Wie eine Person nun mit der Risikosituation umgeht, hängt davon ab, welche Ressourcen ihr zu dem Zeitpunkt zur Verfügung stehen und wie sie diese einsetzen kann, um Resilienz zu entwickeln (Rutter, 1994; Werner, 1989).

Die für die Studie relevante Risikosituation ist die von Absagen geprägte, erschwerte Lehrstellensuche. Dieser erschwerte Übergangsprozess von der Schule in die Berufslehre beeinflusst daher gleich von Anfang an den beginnenden berufsorientierten Sozialisationsprozess und somit nachhaltig dessen Qualität (Baubion-Broye & Hajjar, 1998).

Die Situation ist deshalb riskant, weil die Heranwachsenden, die keine Berufsausbildung beginnen, deutlich verminderte Zugangschancen zu einer beruflichen Sozialisation haben. Da die Betriebe im gegenwärtigen sozioökonomischen Kontext hohe Anforderungen stellen, gibt es Jugendliche, die besonders von diesem Risiko betroffen sind: die Absolventinnen und Absolventen von Klassen mit tieferem Anforderungsniveau, Mädchen, Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie solche mit einem tieferen sozioökonomischen Status. Die vom Bildungssystem Benachteiligten finden schwieriger eine Lehrstelle. Für sie ist auch die Palette wählbarer Berufe eingeschränkt. Aus diesem Grund haben sie einen länger dauernden und wegen Neuorientierungen oder Zurückweisungen chaotischer verlaufenden Übergangsprozess zu bewältigen (Meyer, 2003). Misserfolge bei der Suche nach einer Lehrstelle können psychische Folgeerscheinungen wie Gefühle der Unfähigkeit, Motivationslosigkeit sowie mangelnde Ausdauer nach sich ziehen (Galuske, 1998). Dies kann auf der individuellen wie auch auf der sozioökonomischen Ebene beunruhigende Langzeitfolgen nach sich ziehen, weil sich dadurch das Armutsrisiko beziehungsweise die Gefahr sozialer Isolation erhöht (Meyer, 2003).

Welches sind nun wichtige Ressourcen, die Personen in der erwähnten Risikosituation entwickeln oder aufweisen müssen, damit man von Resilienzentwicklung sprechen kann? Die Entwicklung von Resilienz ist abhängig von Ressourcen, die durch ihr Zusammenwirken die Verwundbarkeit (Vulnerabilität) der betroffenen

Person in einer Risikosituation abmildern können. Die eingangs erwähnte Definition zeigt, dass diese Ressourcen internal oder external sein können. In der vorliegenden Studie stehen die internalen Ressourcen im Vordergrund, weil davon ausgegangen wird, dass diese primär wichtig sind, um Situationen der Ablehnung beziehungsweise Enttäuschungen bewältigen zu können (vgl. Abb.1; graue Färbung). Ebenfalls kann davon ausgegangen werden, dass psychische Stärke hilft, zukünftige ähnliche Problemsituationen bewältigen zu können.

Die in unserer Studie untersuchten Ressourcen müssen zwei Voraussetzungen erfüllen: Erstens müssen sie für die beschriebene Risikosituation der schwierigen Lehrstellensuche relevant sein und zweitens muss ihre Entstehung oder weitere Entwicklung mittels einer pädagogischen Intervention beeinflusst werden können. Aus diesem Grund wurde das Schwergewicht der Interventionsarbeit auf die Stärkung psychischer Ressourcen gelegt, ohne dabei die Bedeutung der anderen, in der Definition genannten Ressourcen negieren zu wollen (vgl. Abb. 1; graue Färbung).

Um zu klären, welche Ressourcen gefördert werden müssen, damit die Resilienzentwicklung von Heranwachsenden mit Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche gefördert werden kann, ist eine konzeptionelle und terminologische Differenzierung nötig.

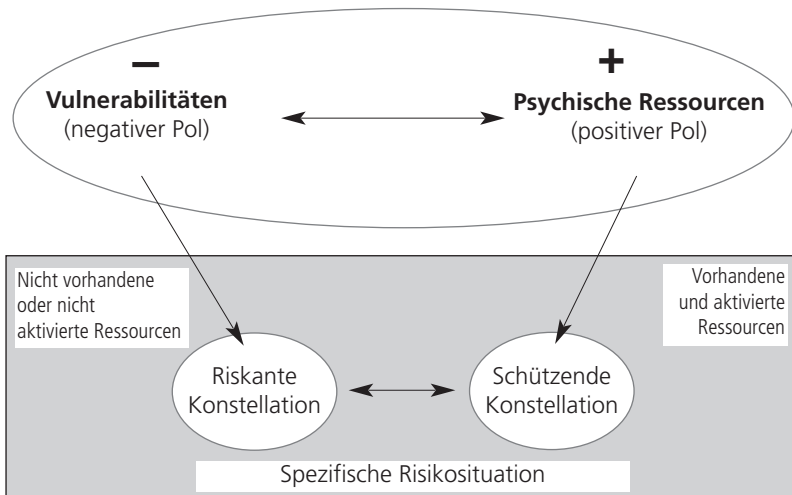


Abb. 2: Darstellung von Zusammenhängen und Klärung zentraler Begriffe bei der Förderung von Resilienz

Jede Person besitzt eine bestimmte Konstellation internaler Merkmale, die je nach Lebensphase verschieden ausgeprägt sein kann. Wie Abbildung 2 zeigt, werden diese Merkmale als Ressourcen bezeichnet, wenn sie positiv ausgeprägt sind, ist jedoch das Gegenteil der Fall oder fehlen sie, spricht man von Vulnerabilität. In jeder Risikosituation entfalten diese Merkmale über die ablaufenden Prozesse ihres Zusammenspiels eine bestimmte individuelle Wirkung. Dabei können riskante oder schützende Faktoren überwiegen. Welche Ressourcen eine Rolle spielen, hängt von der Situation ab: Es gibt Risikosituationen, in denen Ressourcen Schutz bieten, die in andern Situationen unnötig sind. Spezifische Ressourcen formen eine charakteristische Schutzkonstellation. Man kann davon ausgehen, dass nicht jedermann über alle notwendigen Ressourcen verfügt, um eine spezifische Risikosituation zu bewältigen. Diese Vulnerabilität wird zum Risikofaktor, wenn nur ein kleines Repertoire an Ressourcen vorhanden ist. Personen, die in einer Risikosituation die jeweils notwendigen Ressourcen mobilisieren können, scheitern seltener. Personen, die dazu nicht in der Lage sind, können mit einer höheren Wahrscheinlichkeit in der betreffenden Situation keine psychische Widerstandsfähigkeit entwickeln.

Folglich kann man davon ausgehen, dass pädagogische Interventionen besonders dann wirksam sind, wenn sich mit ihnen gezielt Ressourcen entwickeln oder fördern lassen, die eine der Risikosituation des betroffenen Individuums angemessene Wirkung entfalten. Im gegebenen Kontext erfordert dies eine genaue Definition von Ressourcen, welche eine Person aktivieren oder entwickeln muss, um die problematische Situation der Lehrstellenlosigkeit zu bewältigen.

Folgende Ressourcen versuchten wir durch die Interventionen zu fördern:

- *Optimismus und realistische und objektive Kausalattribution (Erklärungsstil)*: Die Jugendlichen sollen die Art und Weise, wie sie Misserfolge erklären, durchschauen und diesen Erklärungsstil nötigenfalls anpassen. Ihre Sicht soll realistisch und optimistisch werden. So können sie, trotz Schwierigkeiten, beharrlich sein und ihre Angst vor der beruflichen Zukunft nimmt ab (Peterson, 2000; Seligman, Reivich, Jaycox & Gillham, 1999).
- *Angepasste und aktivierende Bewältigungsstrategien (Coping)*: Die Jugendlichen sollen sich Strategien aneignen, die ihnen helfen, Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Umgang mit Absagen und dem Beginn der Lehre zu bewältigen.

- *Zielorientierung*: An der beruflichen Orientierung zu arbeiten, motiviert die Lehrstellensuchenden. Es bildet einen Gegenpol zu den aktuell erfahrenen Schwierigkeiten bei ihrer Suche (Viau, 1994).
- *Selbstwirksamkeit*: Eine Erfolgserfahrung kann Ablehnungserfahrungen kompensieren und die Selbstwirksamkeitserwartung stärken (André, 2002; Bandura, 2002; Flammer, 1990).

Die Übungen der durchgeführten Interventionen basieren auf diesen Ressourcen. Im weiteren Verlauf werden die Ressourcen auch operative Dimensionen genannt.

2.

Forschungsfrage, Projektziele, Design

Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage der Studie lautet: Ist es möglich, bei Jugendlichen ohne Lehrstelle mit Hilfe eines Interventionsprogramms interne Ressourcen zu stärken, welche die Entwicklung von Resilienz begünstigen? Mit anderen Worten gesagt, besteht also die Absicht zu erfahren, ob beziehungsweise inwiefern Heranwachsende bei der Bewältigung von Misserfolgserfahrungen auf der Suche nach einer Lehrstelle unterstützt werden können, so dass sie die Hoffnung, die Motivation und die Erwartung, selbst wirksam sein zu können, nicht verlieren, und somit nicht resignieren.

Projektziele

Das Interventionsprogramm zur Stärkung der beschriebenen internalen psychischen Ressourcen wurde im Rahmen des Projektes entwickelt und evaluiert. Die Hauptzielsetzungen der Intervention waren:

1. Die Jugendlichen sollten so gestärkt werden, dass sie trotz Rückweisungen handlungsfähig bleiben und nicht der Passivität verfallen. Sie sollten fähig sein, Schwierigkeiten als Herausforderungen und Chancen wahrzunehmen.

men. Die Intervention vermittelt also nicht Bewerbungstechniken oder anwendungsorientierte Hilfen für die Lehrstellensuche. Diese Aufgabe sollten Schulen und Übergangsinstitutionen erfüllen.

2. Das Erarbeiten von Unterrichtsmaterialien, mit deren Hilfe Lehrpersonen Jugendliche wirkungsvoll auf Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche und beim Berufseintritt vorbereiten können.

Design

Wir haben zwei Interventionen durchgeführt. Die erste war korrektiver Art und dauerte von Oktober 2001 bis Februar 2002. Dabei wurde mit lehrstellenlosen Jugendlichen gearbeitet, die ein Motivationssemester absolvierten (französischsprachige Gruppe n=6; deutschsprachige Gruppe n=9). Die zweite Intervention war präventiver Art und fand zwischen Oktober 2002 und Februar 2003 statt. Zielgruppe waren diesmal Absolvierende von Abschlussklassen der Werk- oder Realstufe aus drei verschiedenen Orientierungsschulen des Kantons Freiburg (französischsprachige Versuchsgruppe n=21; deutschsprachige Versuchsgruppe n=21; vgl. Abb. 3).

		T0 Quantitativ	Intervention	T1 Quantitativ Qualitativ
Intervention 1 (korrektiv)	Versuchsgruppe (n=15)	X	12 x 4 Stunden	X
	Kontrollgruppe (n=15)	X	–	X
Intervention 2 (präventiv)	Versuchsgruppe (n=42)	X	12 x 2 Stunden	X
	Kontrollgruppe (n=51)	X	–	X

Abb. 3: Design der beiden Interventionsstudien

3.

Evaluation der Interventionen

Die Wirksamkeit der Interventionen wurde einerseits quantitativ mit einem Fragebogen überprüft, welcher von den Versuchs- und Kontrollgruppen zu den Messzeitpunkten t0 (Interventionsbeginn) und t1 (Interventionsschluss) ausgefüllt wurde. Bei dem Fragebogen handelt es sich um ein standardisiertes Instrument, welches mittels entsprechender Skalen folgende, für die Entwicklung von Resilienz zentrale Merkmale erfasst:

1. Besorgnis hinsichtlich des Einstiegs ins Berufsleben,
2. Mangelnde Ausdauer und nachlassende Motivation beim Auftreten von Misserfolgen und Herausforderungen,
3. Negative Selbstwirksamkeitserwartung hinsichtlich Lehrstellenfindung und Problemlösungen.

Andererseits wurden ergänzend zu den Fragebogenerhebungen mit allen Versuchspersonen der ersten beziehungsweise mit zwölf Versuchspersonen der zweiten Intervention zum Messzeitpunkt t1 Interviews geführt. Durch diese qualitative Datenerhebung sollte in Erfahrung gebracht werden, ob beziehungsweise in welcher Ausprägung die operativen Resilienzdimensionen, d. h. die internalen Ressourcen, bei den Versuchspersonen nachgewiesen werden können.

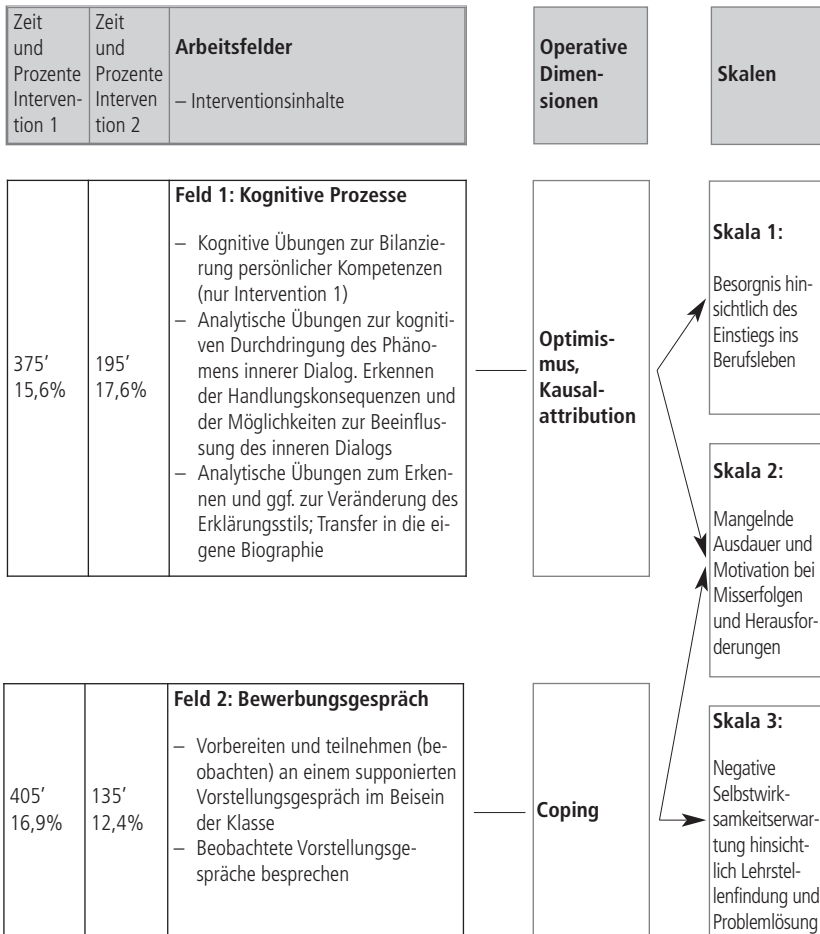
4.

Zusammenhänge zwischen den Interventionsinhalten, den operativen Dimensionen und den Skalen

Im Folgenden wird dargestellt, wie nun die konkreten Übungen der Interventionen mit der Stärkung der internalen Ressourcen (operative Dimensionen) zusammenhängen. Vier thematisch voneinander abgegrenzte Arbeitsfelder bilden das Grundgerüst der Interventionen.

1. Kognitive Prozesse
2. Bewerbungsgespräche
3. Lehrbetriebsbesuche
4. Projektarbeit

Die Inhalte eines Arbeitsfeldes basieren hauptsächlich auf einer operativen Dimension (internale Ressource). Diese kann ihrerseits inhaltlich in einer oder mehreren der drei Skalen wieder gefunden werden (vgl. Abb. 4).



Fortsetzung der Abbildung auf der nächsten Seite

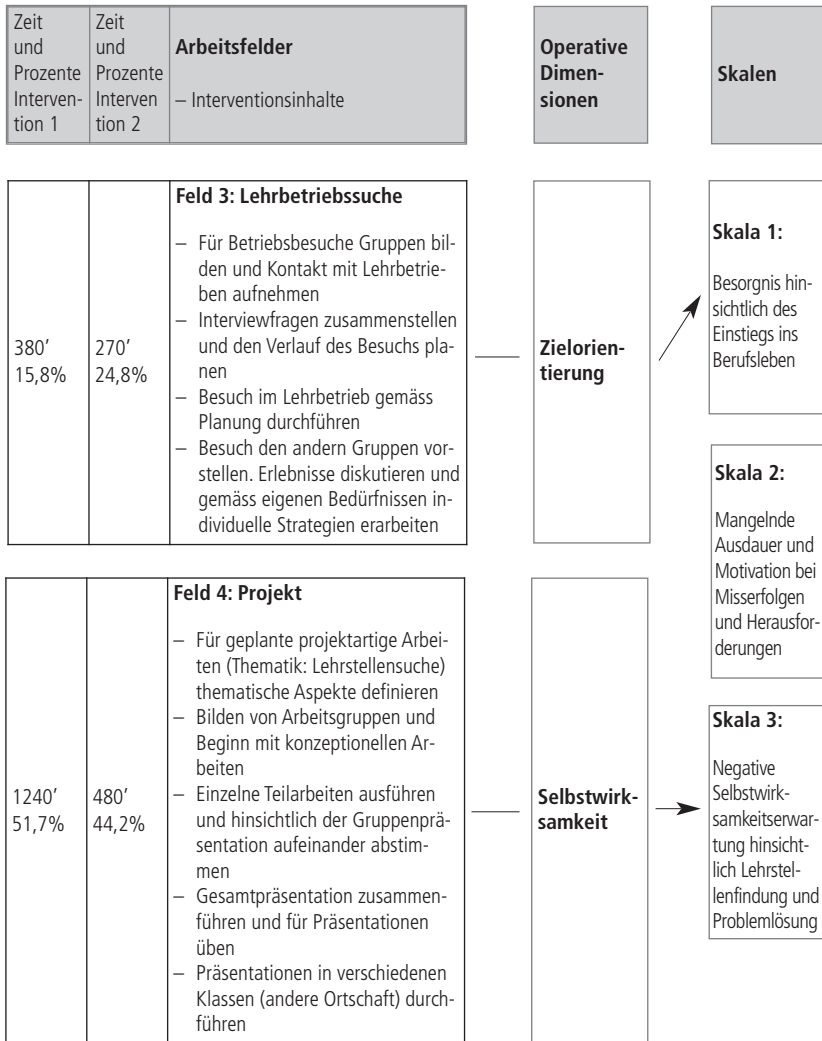


Abb. 4: Zusammenhänge zwischen Interventionsinhalten, operativen Dimensionen und den Skalen

5.

Die quantitative Evaluation der Intervention

Die Überprüfung der Wirksamkeit der Interventionen basierte auf einer quantitativen Datenerhebung und erfolgte mittels der erwähnten Skalen. Die Hypothese lautet:

Die erfassten Merkmale der Versuchsgruppen verändern sich zwischen t0 und t1 wie folgt:

1. Besorgnis hinsichtlich des Einstiegs ins Berufsleben nimmt ab.
2. Ausdauer und Motivation beim Auftreten von Misserfolgen und Herausforderungen nehmen zu.
3. Selbstwirksamkeitserwartung hinsichtlich Lehrstellenfindung und Problemlösung nimmt zu.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die erfassten Merkmale zwischen Beginn und Ende der beiden Interventionsphasen verändert haben. Dabei erscheinen erwünschte und beabsichtigte Veränderungen als Plus (+), unerwünschte als Minus (-). Statistisch signifikante Ergebnisse wurden zusätzlich mit einem * markiert (vgl. Abb. 5).

	Skala 1		Skala 2		Skala 3	
	Besorgnis hinsichtlich des Berufseinstiegs		Mangelnde Ausdauer und Motivation		Negative Selbstwirksamkeitserwartung	
	Intervention 1 (korrektiv)	Intervention 2 (präventiv)	Intervention 1 (korrektiv)	Intervention 2 (präventiv)	Intervention 1 (korrektiv)	Intervention 2 (präventiv)
Versuchsgruppe (Tendenz)	+ *	+	+ *	+	=	+
Kontrollgruppe (Tendenz)	-	-	-	-	-	+

Abb. 5: Gemäss den Hypothesen erwünschte (+) und unerwünschte (-) Veränderungstendenzen (Versuchs- und Kontrollgruppe; * $p < .05$)

Die Wirkung beider Interventionen lässt sich wie folgt zusammenfassen: Bei der ersten Intervention veränderten sich die Merkmale «Besorgnis hinsichtlich des Einstiegs ins Berufsleben» sowie «Mangelnde Ausdauer und Motivation» positiv ($p < .05$). Das Merkmal «Negative Selbstwirksamkeitserwartung» blieb stabil. Bei der zweiten Intervention zeigte sich keine signifikante Veränderung. Tendenziell verläuft die Entwicklung jedoch auf allen erfassten Merkmalen positiv.

Der Blick auf die Veränderungen bei den Kontrollgruppen verdeutlicht die Wirkung der Intervention. Nur die «Negative Selbstwirksamkeitserwartung» nahm bei der Kontrollgruppe der präventiven Intervention auch ohne interventive Massnahmen ab. Alle anderen Werte verschlechtern sich tendenziell.

Merkmal 1: «Besorgnis hinsichtlich des Einstiegs ins Berufsleben»

Auf diesem Merkmal zeigte die Intervention in beiden Versuchsgruppen tendenziell positive Wirkungen. Die Besorgnis hinsichtlich des bevorstehenden Einstiegs in den Berufsalltag nahm ab. Ohne spezifische Massnahmen hingegen wurden die Lehrstellensuchenden zunehmend besorgter. Dieser Tendenz konnte durch die Stärkung der Ressourcen entgegengewirkt werden (vgl. Abb. 6).

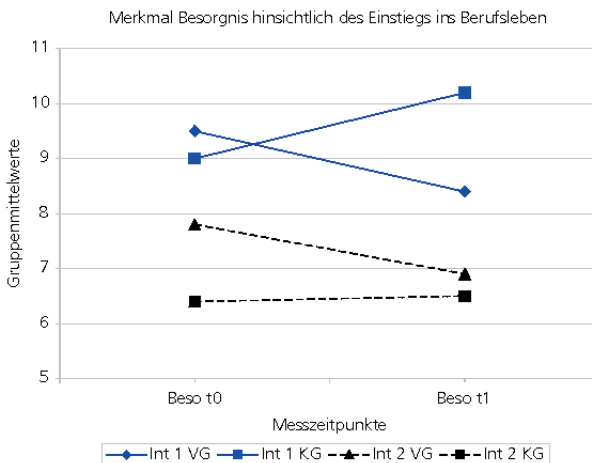


Abb. 6: Entwicklungen des Merkmals «Besorgnis hinsichtlich des Einstiegs ins Berufsleben» bei beiden Interventionsgruppen (korrektiv, präventiv)

Merkmal 2: «Mangelnde Ausdauer und nachlassende Motivation beim Auftreten von Misserfolgen und Herausforderungen»

Die Intervention bewirkte auf diesem Merkmal in beiden Versuchsgruppen tendenziell eine positive Veränderung. Bei den Versuchspersonen zeigte sich trotz Ablehnungserfahrungen keine Reduktion der Motivation und der Ausdauer. Erhielten Jugendliche aber keine spezifisch unterstützenden Massnahmen, reduzierten sich tendenziell Motivation und Ausdauer, wenn Probleme auftraten (vgl. Abb. 7).

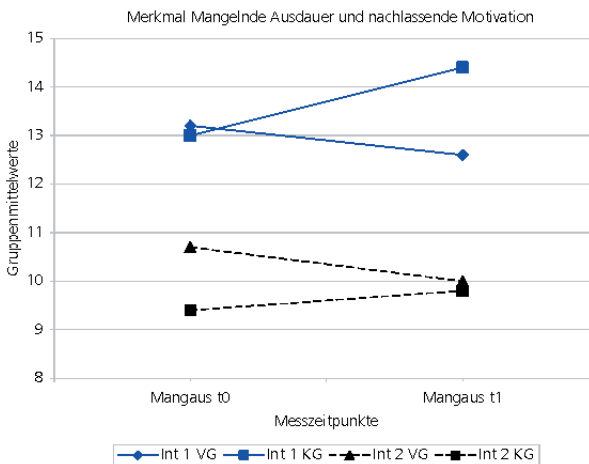


Abb. 7: Entwicklungen des Merkmals «Mangelnde Ausdauer und nachlassende Motivation beim Auftreten von Misserfolgen oder Herausforderungen» bei beiden Interventionsgruppen (korrektiv, präventiv)

Merkmal 3: «Negative Selbstwirksamkeitserwartung hinsichtlich der Lehrstellenfindung»

Die Ergebnisse auf dem Merkmal «Negative Selbstwirksamkeitserwartung» sind bei den beiden Interventionsstudien verschieden. Bei der ersten, korrektiven Versuchsgruppe wurde mittels der Intervention eine Zunahme negativer Selbstwirksamkeitserwartung verhindert. Die Ausprägung dieses Merkmals bei den Versuchsteilnehmenden blieb stabil, während bei der Kontrollgruppe tendenziell eine Zunahme negativer Selbstwirksamkeitserwartung festgestellt wurde.

Bei der zweiten, präventiven Intervention zeigte sich bei diesem Merkmal kein spezifischer Interventionseffekt. Versuchs- wie auch Kontrollgruppe lassen auf dieser Skala eine abnehmende Tendenz erkennen. Die Entwicklung verläuft also in beiden Gruppen tendenziell positiv (vgl. Abb. 8).

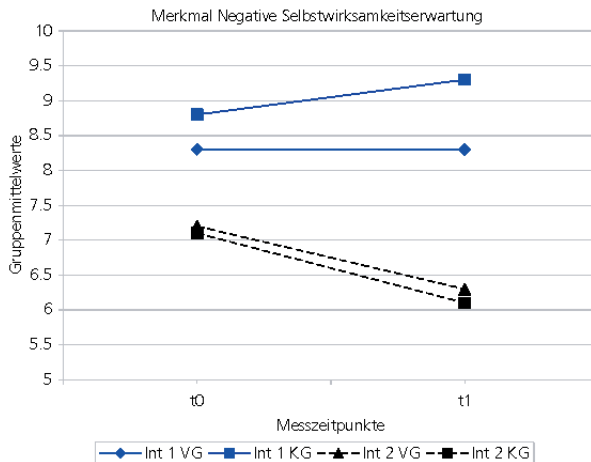


Abb. 8: Entwicklungen des Merkmals «Negative Selbstwirksamkeitserwartung hinsichtlich der Lehrstellensfindung» bei beiden Interventionsgruppen (korrektiv, präventiv)

6.

Die qualitative Evaluation der Intervention

Jeweils am Ende der beiden Interventionen (Messzeitpunkt t1) wurden Interviews mit den Teilnehmenden durchgeführt (Intervention 1: N=15, Intervention 2: N=12), um folgende Hauptfragestellungen beantworten zu können:

1. Welche Ausprägung der operativen Resilienzdimensionen Selbstwirksamkeitserwartung, Kausalattribution, Optimismus, Coping und Zielorientierung lässt sich bei den Teilnehmenden nachweisen?
2. Wie gehen die Jugendlichen nach der Teilnahme an der Intervention mit ihrer Lehrstellensituation um?

Ergebnisse zur Fragestellung 1: Die Ausprägung der operativen Resilienzdimensionen

Für die Untersuchungen zu den operativen Resilienzdimensionen wurde in beiden Interventionen die skalierende, strukturierende Inhaltsanalyse (Mayring, 1997) mit den bipolaren Skalenspunkten «Ausprägung der Resilienzdimension positiv» und «Ausprägung der Resilienzdimension negativ» angewandt. Weiterhin definierten wir die Restkategorien «Resilienzdimension nicht erwähnt», «Ausprägung der Resilienzdimension unklar» und «Ausprägung der Resilienzdimension ambivalent (widersprüchlich)», wenn die Aussagen keiner der beiden Hauptausprägungsformen zugeordnet werden konnten.

Erste, korrektive Intervention

Die folgende Graphik stellt dar, wie die operativen Resilienzdimensionen bei den 15 befragten Versuchspersonen der ersten Intervention ausgeprägt sind.

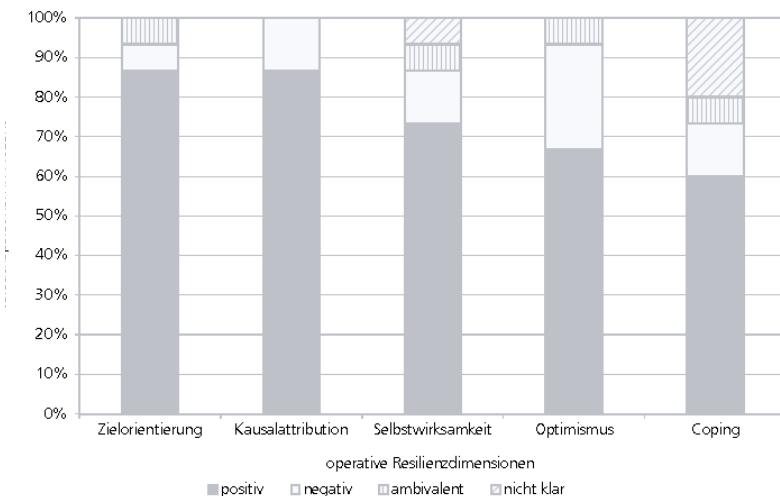


Abb. 9: Verteilung der Versuchspersonen der ersten Intervention in Prozenten auf die operativen Resilienzdimensionen

Am Ende der ersten Intervention kommen alle Resilienzdimensionen bei einem Grossteil der Versuchspersonen in positiver Ausprägung vor. Die Dimension Optimismus tritt bei knapp zwei Drittel der Versuchspersonen positiv auf, bei etwa einem Drittel der Versuchspersonen negativ. Zu Selbstwirksamkeit und Coping wurde bei den Versuchspersonen die grösste Bandbreite an vorkommenden Ausprägungen festgestellt. Neben den etwa zwei Drittel diesbezüglich positiv eingestellten Versuchspersonen fanden sich auch einzelne, bei denen die Dimensionen Selbstwirksamkeit und Coping unklar, widersprüchlich oder negativ ausgeprägt waren. So stellte sich bei einem Viertel der Befragten heraus, dass sie sich hinsichtlich Copingstrategien nicht im Klaren sind.

Zweite, präventive Intervention

Die Abbildung 10 stellt dar, wie die operativen Dimensionen bei den 12 befragten Versuchspersonen der zweiten Intervention ausgeprägt sind.

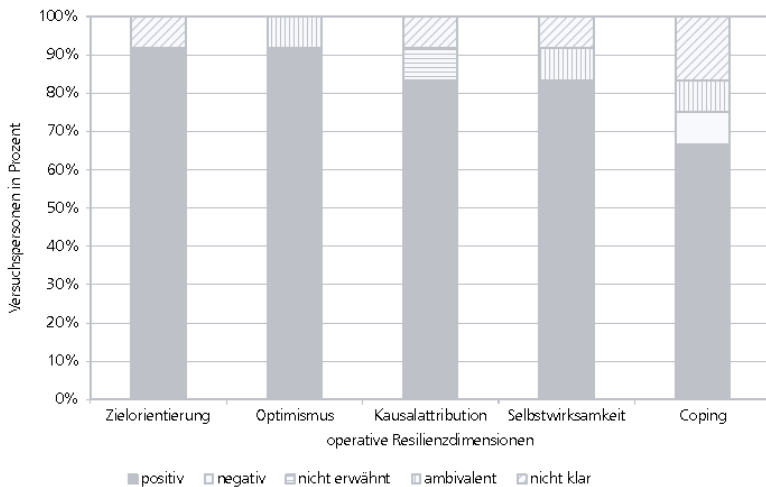


Abb. 10: Verteilung der Versuchspersonen der zweiten Intervention in Prozenten auf die operativen Resilienzdimensionen

Am Ende der zweiten Intervention sind alle Resilienzdimensionen bei den meisten Versuchspersonen positiv ausgeprägt. Vereinzelt kommt es zu nicht klaren oder widersprüchlichen Ausprägungen. Wieder kommt die Dimension Coping im Vergleich am wenigsten positiv ausgeprägt vor. Bei den anderen vier operativen Dimensionen konnten keine negativen Ausprägungen festgestellt werden.

Fragestellung 2: Der Umgang der Jugendlichen mit der Lehrstellensituation

Zur Beantwortung dieser zweiten Hauptfrage wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse (Mayring, 1997) verwendet, um generalisierbare Aussagen zu erhalten. Dabei lag der Schwerpunkt auf den folgenden Fragen: Welche Vorstellungen machten sich die Jugendlichen nach der Intervention vom Berufseinstieg? Als wie wirksam nehmen sie sich selbst wahr? Wie motiviert und ausdauernd sind sie bei der Lehrstellensuche? Und wie schätzen sie die Wirksamkeit der Intervention ein?

Erste Intervention: Aussagen zum Umgang mit der Lehrstellensituation

Berufseinstieg und Selbstwirksamkeitserwartungen

Nach der Intervention fühlen sich die meisten Jugendlichen für die Berufswahl und die Lehrstellensuche gerüstet. Die Suche nach einer Lehrstelle ist für sie momentan zentral, und sie vertrauen darauf, eine zu erhalten; niemand befürchtet, ohne Lehrstelle zu bleiben. Besorgnisse bestehen eher im Hinblick auf die Anforderungen der Berufsschule und der Lehrabschlussprüfung. Die meisten Jugendlichen erwarten, dass ihre Anstrengungen auf die Dauer Wirkung zeigen, und begründen dies mit ihrem Engagement bei Schnupperlehren, ihrem Bewerbungsfleiß und dem subjektiven Gefühl, ihr Bestes zu geben.

Ausdauer und Motivation – Umgang mit Absagen

Die Stärke negativer Emotionen nach Absagen variiert. Bei etwa der Hälfte der Jugendlichen treten negative Emotionen phasenweise heftig auf. Allgemein sinkt

nach einer Absage die Motivation, dann folgt jedoch wieder ein Motivationsanstieg. Die Mehrheit der Jugendlichen findet für ihre Misserfolge Erklärungen, die ihnen ermöglichen, handlungsfähig zu bleiben. Die Jugendlichen geben nach der Intervention nicht auf. Sie sind ausdauernd und motiviert zum Weitersuchen.

Wirksamkeit des Interventionsprogramms aus Sicht der Teilnehmenden

Alle Teilnehmenden geben an, vom Interventionsprogramm für ihre Lehrstellensuche profitiert zu haben. Die Unterstützung seitens der Kursleitung haben sie als hilfreich empfunden; ebenso die Übungen zu den verschiedenen Arbeitsfeldern des Programms.

Zweite Intervention: Aussagen zum Umgang mit der Lehrstellensituation

Berufseinstieg und Selbstwirksamkeitserwartungen

Auch für die Teilnehmenden der zweiten Intervention steht nach deren Ende die Lehrstellensuche im Zentrum. Viele spüren einen Erfolgsdruck. Auch diese Jugendlichen fühlen sich jetzt weitestgehend sicher, wie sie beim Bewerben vorgehen sollen. Manche befürchten allerdings auch Misserfolge, oder sie hadern mit ihrer eigenen Ungeduld. Die Schülerinnen und Schüler fragen sich teilweise, ob sie die richtige Berufswahl getroffen haben. Dennoch macht ihnen ihre berufliche Zukunft kaum Sorgen. In Einzelfällen rechnen sie zwar damit, dass sie Schwierigkeiten in der Berufsschule haben könnten. Mehrheitlich besteht aber Zuversicht, den Leistungsanforderungen in der Lehre gewachsen zu sein.

Ausdauer und Motivation – Umgang mit Absagen

Wie die Teilnehmenden der ersten Intervention reagieren fast alle befragten Schülerinnen und Schüler der zweiten Intervention auf eine Absage mit einem momentanen Motivationsverlust und negativen Emotionen. Die einen erholen sich davon rascher, die anderen langsamer. Einige Personen lenkten nach vielen Absagen ihre Suche erfolgreich in eine andere Richtung.

Wirksamkeit des Interventionsprogramms aus Sicht der Teilnehmenden

Die Schülerinnen und Schüler der zweiten Intervention gaben ebenfalls an, vom Interventionsprogramm profitiert zu haben. Als besonders hilfreich nannten sie die Erarbeitung und Präsentation des Projektes und die Bewerbungsübungen. Weniger gut kamen in dieser Interventionsgruppe die Übungen zu den operativen Dimensionen «Kausalattribution» und «Optimismus» an.

Veränderungen persönlicher Fertigkeiten im Vorher-Nachher-Vergleich

Was hat sich im Vergleich zur Zeit vor der Intervention geändert? Diese Frage wurde den Versuchspersonen beider Interventionen (N=56) gestellt. Mehr als 80% gaben an, sich während der Intervention in den folgenden Bereichen verbessert zu haben:

- Chancen, eine Lehrstelle zu finden
- Know-how, eine Lehrstelle zu finden
- Kompetenzen, Probleme während der Lehrstellensuche zu lösen
- Fähigkeit, mit Enttäuschungen nach einer Absage umzugehen
- Motivation, eine Lehrstelle zu finden.

7.

Diskussion

In der folgenden Diskussion werden die Ergebnisse der quantitativen und der qualitativen Evaluation beider Interventionsstudien besprochen.

Die quantitativen Ergebnisse zeigen die Möglichkeit auf, mittels einer themenfokussierten Intervention die internalen Ressourcen von Jugendlichen so zu stärken, dass sie trotz erfahrener Widrigkeiten bei der Lehrstellensuche Resilienz entwickeln können. Bei den Versuchspersonen beider Interventionsstudien erhöhte sich die Zuversicht, dem Einstieg ins Berufsleben gewachsen zu sein. Sie richter-

ten ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf ihre persönliche Entwicklung. Motivation und Ausdauerfähigkeit nahmen tendenziell zu. Weniger deutlich, aber doch tendenziell in erwünschter Weise entwickelte sich die Selbstwirksamkeitserwartung. Den Jugendlichen war bewusst, dass sie sich, trotz erfahrener Misserfolge, anstrengen müssen und nicht aufgeben dürfen. Sie nahmen die erschwerte Lehrstellensuche als positive Herausforderung wahr.

Fehlen spezifische Massnahmen zur Ressourcenstärkung, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Merkmale ungünstig verändern. Dadurch verschlechtert sich die Voraussetzung, dass die Jugendlichen Resilienz entwickeln können.

Die Ergebnisse zeigen, dass es mittels der zielgerichteten Interventionen gelungen ist, bei den Versuchspersonen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufzubauen. Dies hilft ihnen, in schwierigen Situationen Resilienz zu entwickeln. Problematische Ereignisse werden also im Sinne von Herausforderungen wahrgenommen und zu bewältigen versucht.

In der qualitativen Auswertung zeigen sich bei beiden Versuchsgruppen nach der Intervention kaum Unterschiede. Bei beiden Gruppen ist die Mehrheit der operativen Resilienzdimensionen positiv ausgeprägt, was wiederum auf einen Erfolg der Intervention schliessen lässt.

Ausbaufähig zeigt sich das Programm bei der Förderung angepasster und aktivierender Bewältigungsstrategien (Coping). Die Dimension Coping kam in beiden Interventionsgruppen bei knapp einem Drittel der Versuchspersonen nicht in positiver Ausprägung vor. Die Interventionen in diesem Bereich müssen also angepasst werden, weil Bewältigungsstrategien für den Umgang mit Absagen wesentlich sind. Dass die erste Versuchsgruppe nach der Intervention weniger optimistisch und stärker verunsichert war, kann mit ihrer monatelangen erfolglosen Lehrstellensuche zusammenhängen. Um wieder Selbstvertrauen zu gewinnen, hätten diese Jugendlichen mehr Zeit und Erfolgserlebnisse benötigt. Erfreulich sind in beiden Interventionsgruppen die guten Ergebnisse bei der Förderung der Zielorientierung und beim Umgang mit Misserfolgserlebnissen (Kausalattribution). Jugendliche mit dem Ziel Lehrstelle vor Augen, die Misserfolge erklären können und dank dessen handlungsfähig bleiben, werden mit Absagen leichter

fertig; sie bewerben sich ausdauernd, und sie sind zur Erreichung ihres Ziels bereit, sich beruflich neu zu orientieren. Sie sind also flexibler.

Während bei den Teilnehmenden der ersten Intervention die Lehrstellensuche erst im Lauf der Intervention zentral wurde, bestimmt sie bei den Schülern der Abschlussklasse bereits während der Schulzeit das Interesse. Verantwortlich dafür können individuelle und strukturelle Gründe sein: Die Jugendlichen der ersten Intervention gaben an, vor der Intervention keine Lehrstelle erhalten zu haben, weil sie orientierungslos und ohne Interesse gewesen seien und weil ihnen Berufskennntnisse und Unterstützung gefehlt hätten. Beide Gruppen haben nach der Intervention kaum bis keine Befürchtungen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft und sehen sich mehrheitlich in der Lage, mit negativen Emotionen und Misserfolgen während der Lehrstellensuche umzugehen. Die erfahrene Selbständigkeit bei der Projektarbeit wurde von beiden Gruppen geschätzt.

Die Schülerinnen und Schüler der zweiten Intervention schätzten die Bewerbungsübungen mehr als die darin schon «erfahreneren» lehrstellenlosen Jugendlichen. Es ist anzunehmen, dass die SchülerInnen tatsächlich mehr Bedarf im Bereich der Bewerbungsprozesskenntnisse benötigen und auf Grund ihrer noch relativ kurzen Bewerbungsdauer zu diesem Zeitpunkt noch über Optimismus verfügen, während die Jugendlichen der ersten Intervention, die bereits viel Erfahrung mit Bewerbungen gemacht haben und auf Grund ihrer langen, von Misserfolgen geprägten Suche stärker auf die Optimismusübungen ansprechen.

Als Fazit ist festzustellen, dass sich bei beiden Gruppen nach der Intervention die Fähigkeiten, mit einer schwierigen Lehrstellensuche umzugehen, mehrheitlich verbessert haben.

8.

Relevanz der Forschungsergebnisse

Die Relevanz dieses Projekts liegt darin, dass es gelungen ist, Interventionen zu entwickeln, welche die gezielte Ressourcenstärkung im Hinblick auf Resilienz-

entwicklung ermöglichen. Deren tendenziell positive Wirksamkeit wurde mittels der durchgeführten Evaluationen an zwei Gruppen gezeigt.

Das evaluierte Interventionsmaterial wird nach Veröffentlichung interessierten Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung stehen. Durch diese Forschungsarbeit ist also eine Möglichkeit entstanden, Jugendliche im Hinblick auf Resilienzentwicklung gezielt zu fördern. Das entbindet jedoch die Politik nicht davon, ihrerseits Verantwortung im Zusammenhang mit der Problematik der Jugendlichen ohne Lehrstelle wahrzunehmen.

Kontakt

Prof. Dr. Fritz Oser • Elke Gamboni
Universität Freiburg
Departement Erziehungswissenschaften
Rue Faucigny 2
CH-1700 Freiburg

Tel. 026 300 75 62 / 59 (Oser)
Tel. 026 300 75 81 (Gamboni)

fritz.oser@unifr.ch
elke.gamboni@unifr.ch

Literaturverzeichnis

- André, C. (2002). L'estime de soi au quotidien (*Sciences humaines*, 131, 34–39)
- Bandura, A. (2002). Auto-efficacité. Le sentiment d'efficacité personnelle. Louvain-la-Neuve (Belgique): De Boek Université
- Baubion-Broye, A. & Hajjar, V. (1998). Transitions psychosociales et activités de personnalisation. In: A. Baubion-Broye (Ed.), *Événements de vie, transitions et construction de la personne*. Saint-Agne: Editions Erès
- Flammer, A. (1990). *Erfahrung der eigenen Wirksamkeit: Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung*. Bern: Huber
- Galuske, M. (1998). Jugend ohne Arbeit (*Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*, 1, 4, 535–560)
- Gordon, K. A. & Coscarelli, W. C. (1996). Recognizing and Fostering Resilience. (*Performance Improvement*, 35, 14–17)
- Mayring. (1997). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Meyer, T. (2003). When being smart is not enough: institutional and social access barriers to upper secondary education and their consequences on successful labour market entry. The case of Switzerland. Paper presented at the 2003 Workshop «Competencies and Careers» of the European Research Network on Transitions in Youth, Funchal, Madeira
- Peterson, C. (2000). The Future of Optimism (*American Psychologist*, 55, 1, 44–55)
- Rutter, M. (1994). La résilience: Quelques considérations théoriques. In: M. Bolognini & B. Plancherel (Eds.), *Préadolescence: Théorie, recherche et clinique*. Paris: ESF
- Seligman, M. E. P.; Reivich, K.; Jaycox, L. & Gillham, J. (1999). *Kinder brauchen Optimismus*. Reinbek: Rowohlt
- Viau, R. (1994). *La motivation en contexte scolaire*. Saint-Laurent (Canada): Editions du Renouveau Pédagogique
- Werner, E. E. (1989). Vulnerability and Resiliency: A Longitudinal Perspective. In: M. Brambring, F. Lösel & H. Skowronek (Eds.), *Children at Risk: Assessment, longitudinal Research, and Intervention*. Berlin: De Gruyter